



Deutschlandfunk Kultur

Debüt

Vivi Vassileva
Percussion Quartett

Vivi Vassileva
Alex Georgiev
Maria Chlebus
Thomas Sporrer

Do., 21.3.2019, 20.00 Uhr
Kammermusiksaal
der Philharmonie Berlin



**Das Konzert wird von
Deutschlandfunk Kultur
am 24. März 2019
ab 20.03 Uhr
bundesweit gesendet.**

„Debüt im Deutschlandfunk Kultur“ Junge Virtuosen mit Persönlichkeit – erstmal in Berlin

Fast 60 Jahre ist es her, dass im Jahr 1959 die Verantwortlichen des RIAS (Rundfunk im amerikanischen Sektor) die Konzertreihe „RIAS stellt vor“ erfanden. Mitten im Kalten Krieg präsentierte man gemeinsam mit dem „Radio-Symphonie-Orchester Berlin“, dem heutigen DSO, junge, aber bereits international erfolgreiche Musiker erstmals in Berlin.

Jacqueline Du Pré und Daniel Barenboim (beide 1963), Jessye Norman (1969) und Simon Rattle (1977), Jewgenij Kissin (1987) und Cecilia Bartoli (1988), Daniel Hope (1993) und Renaud Capuçon (2000), Tugan Sokhiev (2003) und Daniil Trifonov (2013) sind nur einige der prominenten Gäste, die das Angebot, ihr Berlin-Debüt in unserer Konzertreihe zu geben, gern angenommen haben.

Für jedes Konzert werden auch heute noch zwei junge exzellente Solisten und ein Dirigent eingeladen, sich gemeinsam mit dem Deutschen Symphonie-Orchester in der Philharmonie Berlin zu präsentieren. Alle Programme werden deutschlandweit live oder zeitversetzt ausgestrahlt. Auch Kammerkonzerte gehören zum Profil der Reihe. Um für ein „Debüt“ ausgewählt zu werden, sollten die Künstler – anders als bei internationalen Musikwettbewerben – neben Virtuosität und Bühnenpräsenz noch etwas Drittes mitbringen: eine „eigene Stimme“.

Wir freuen uns, dass es auch in der Saison 2018/2019 wieder gelungen ist, junge Musiker nach Berlin zu holen, die diese eigene Stimme bereits sehr früh entwickelt haben. Sie werden für ihr „Debüt im Deutschlandfunk Kultur“ aus Frankreich, Italien, den USA, Deutschland, Großbritannien, Bulgarien, Russland und Spanien anreisen. Es sind herausragende Künstler, denen wir eine Weltkarriere zutrauen.

Lassen Sie sich überraschen!

Stefan Raue
Intendant Deutschlandradio

Programm

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Menuett I & II

aus: Suite für Violoncello solo Nr. 1 G-Dur, BWV 1007
(1717–1723)

für Marimba solo

Alexej Gerassimez (*1987)

„Asventuras“ (2011)

für Kleine Trommel solo

Oriol Cruixent (*1976)

„Suite Iniciàtica“ (2015)

für Schlagzeugquartett

I. „Èxtasi hemiòlic“ op. 63

II. „Alquímia“ op. 67

III. „Quodlibet“ op. 68

Pause

Iannis Xenakis (1922 – 2001)

„Rebonds B“ (1987/88)

für Drums und Set Up



© Adriana Yankulova

Viviane Vassileva (*1994)

„Kalino Mome“

für Marimba, Vibraphon, Glockenspiel und Setup

John Cage (1912 – 1992)

„Third Construction“ (1941)

für vier Perkussionisten

Minoru Miki (1930 – 2011)

2. Satz aus: „Marimba Spiritual“ (1984)

für Marimba und drei Perkussionisten

Moderation: Kamilla Kaiser

Vivi Vassileva

Percussion Quartett

„Ein Schlagzeug kann genauso romantisch klingen wie eine Geige. Über den Rhythmen schweben Geschichten. Percussion ist das vielfältigste Instrumentarium der Welt. Nirgends kann man besser sehen, wie Musik als Klang in die Welt kommt.“

(Vivi Vassileva)

„Wir haben das Jahrhundert der Schlagzeuger. Schlagzeug ist das älteste Instrument der Welt und im Moment sehr, sehr neu. Wir sind die Pioniere dieses Instrumentes.“
(Vivi Vassileva)

„Vivi spielt sehr energisch, hat eine große dynamische Bandbreite in ihrem Spiel und es macht einfach Laune, ihr zuzuschauen. Die Überzeugung, mit der sie spielt, ist ansteckend!“

*(Raymond Curfs, Solopauker im
Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks)*



© Adriana Yankulova

Als Preisträgerin bedeutender internationaler Wettbewerbe gilt **Viví Vassileva** als eine der derzeit führenden Schlagzeug-Solistinnen. Ihr erster ‚Unterricht‘ fand an einem kleinen Strand in Bulgarien statt, inspiriert von der Leidenschaft der dortigen Künstler, die sie erstmalig mit ihren temperamentvollen Rhythmen in Kontakt brachten. Mit dem professionellen Schlagzeugunterricht begann sie 2004 bei Claudio Estay. Nachdem sie mit nur 13 Jahren jeweils den ersten Preis im Landes- und Bundeswettbewerb ‚Jugend musiziert‘ gewonnen hatte, wurde sie das jüngste Mitglied im Bundesjugendorchester. Im Alter von 16 Jahren wurde sie als Jungstudentin in die Klasse ihres großen Vorbilds Peter Sadlo aufgenommen. Es folgten weitere Preise bei internationalen Marimba-Wettbewerben in Paris und Nürnberg. Beim 63. Internationalen ARD-Musikwettbewerb gewann sie für ihre herausragende Leistung zwei Sonderpreise. 2016 ging Viví Vassileva mit dem Bayerischen Landesjugendorchester auf Tournee und spielte u.a. in Bamberg und im Münchner Gasteig. Nicht unerwähnt sollte der Film ‚Viel zu Nah‘ von Petra K. Wagner bleiben, zu dem Viví Vassileva die gesamte Filmmusik improvisierte.

Ihren Bachelor an der Hochschule für Musik und Theater in München schloss sie noch bei Peter Sadlo ab, danach begann ihr Masterstudium bei Raymond Curfs.

Im Herbst 2017 wurde Viví Vassileva mit dem Bayerischen Kunstförderpreis ausgezeichnet.





Alexander Georgiev, geboren in Bulgarien, studierte Marimba bei Bogdan Bacanu und Schlagwerk bei Leonhard Schmidinger an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz. Zwischen 2013 und 2015 war er als Schlagwerk-Akademist beim Bruckner Orchester Linz engagiert. Georgiev ist seit 2017 Professor am Kärntner Landeskonservatorium in Klagenfurt. Er musiziert als Marimba- und Schlagzeug-solist sowie in kammermusikalischen Ensembles und Orchestern und arbeitete dabei mit renommierten Musikern und Dirigenten zusammen, u.a. Yuja Wang, Martin Grubinger jun., Martin Grubinger sen., Leonhard Schmidinger, Ferhan und Ferzan Önder, Alison Balsom, Ronnie Barrak, Ton Koopman, Dennis Russel Davies, Percussive Planet Ensemble, Ensemble Mini, Brasscussion, A-Percussion, L'Orfeo Barockorchester, Ars Antiqua Barockensemble und Camerata Salzburg.



Maria Chlebus wurde in Kalifornien geboren und wuchs in Polen auf. Sie studierte zunächst an der Karol Lipiński Academy of Music in Wrocław und setzte dann ihre Ausbildung an der Universität Miami bei Svetoslav Stoyanov und Matthew Strauss, an der Universität Yale bei Robert van Sice und an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz bei Leonhard Schmidinger und Bogdan Bacanu fort. Im Jahr 2014 spielte sie das Konzert Nr. 1 für Marimba und Orchester von Anders Koppel mit dem Houston Symphony Orchestra und gewann damit den 3. Preis beim Ima Hogg Concerto Competition. Seit 2018 ist Maria Chlebus Mitglied des Orchesters Sinfonia Varsovia.



1982 geboren, entdeckte **Thomas Sporrer** im Alter von neun Jahren seine Leidenschaft für das Schlagzeug. Während seines Masterstudiums an der Universität Augsburg wurde er von Jost Nickel und Roland Peil unterrichtet. Bei Anika Nilles, Eliel Lazo und Stefan Maass erweiterte er seinen musikalischen Horizont in Richtung Gospel Drumming und Latin/Pop-Percussion. Erfahrung im orchestralen Bereich konnte Thomas Sporrer als Solopauker am Opernhaus Kairo, als Praktikant der Augsburger Philharmoniker, durch Engagements bei den Münchner Symphonikern sowie als Solist beim Münchner Rundfunkorchester und der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz sammeln. 2011 gründete er mit dem japanischen Taiko-Virtuosen Takuya Taniguchi und Carl Amadeus Hiller die Formation DRUMATURGIA.

Johann Sebastian Bach: Menuett I & II, aus: Suite für Violoncello solo Nr. 1 G-Dur, BWV 1007 für Marimba solo

Obwohl die Cellosuiten Johann Sebastian Bachs so eng mit dem Instrument verbunden sind wie kaum ein anderes Werk des Repertoires, lassen sich die Arrangements für größere Besetzungen und die Interpretationen auf anderen Soloinstrumenten kaum zählen. Auf der Ukulele werden die Suiten ebenso gespielt wie auf Tuba, Blockflöte oder E-Gitarre. Hier punktiert das Marimbaphon die eleganten Melodielinien der beiden kurzen Menuette. Johann Sebastian Bach entwickelt sie – wie alle Tanzsätze dieser ersten Suite – aus den drei Tönen des Dreiklangs auf dem Grundton ‚g‘. Dieses reduzierte und eigentlich neutrale Material schickt er auf eine Reise, die in *Menuett I* und *II* die Welt der Melancholie berührt. Wie in einer Studie erforscht Bach die Möglichkeiten der melodischen Entfaltung des Materials und deutet Tanzschritte an, ohne je dem Schematismus der alten höfischen Tanzform zu verfallen. In dieser ersten Suite verschränkt er die beiden Sätze ineinander. Das erste Menuett in G-Dur umrahmt das zweite in g-Moll, sodass sich eine kurze, geschlossene Form ergibt.



Johann Sebastian Bach

Alexej Gerassimez: ,Asventuras' (2011) für Kleine Trommel solo



Alexej Gerassimez

Der Höhenflug, zu dem das Schlagzeug vor gut einem Jahrhundert angesetzt hat, ist in seiner Geschichte beispiellos. In Konzerten findet das riesige Aufgebot an Geräuscherzeugern oft kaum noch auf der Bühne Platz. In ihren unaufhaltsam wachsenden Instrumentenlagern halten die Musiker balinesische Gongs, japanische Klanghölzer und afrikanische Trommeln bereit, dazu eine bunte Sammlung an Unikaten, die oft nur in einem einzigen Werk zum Einsatz kommen. Auch Alltagsgegenstände wie Küchenreiben oder Stoßdämpfer gehören zur Welt potentieller Geräuscherzeuger. Die Fülle der Möglichkeiten ist verlockend.

In diesem Solo verhält es sich genau umgekehrt. Der in Berlin lebende Schlagzeuger und Komponist Alexej Gerassimez tritt mit einem einzigen Instrument vor das Publikum, und es ist weder exotisch noch neu. Das Medium und zugleich der Schauplatz seiner Suche nach Abenteuern, worauf der Titel ,Asventuras' anspielt, ist die Kleine Trommel. Auf die Idee, die Spielzone so radikal einzuengen, kam Alexej Gerassimez, als er ein fremdes Snaredrum-Solo einstudierte. Ihm wurde bewusst, wie viele der Farb- und Klangmöglichkeiten der Kleinen Trommel ungenutzt blieben. Improvisierend und experimentierend entwickelte er ein kurzes Solo, in dem er der Trommel mit Jazzbesen und Fellschlägeln zu Leibe rückt.



Alexej Gerassimez

Um diese Sequenz herum, die den Mittelteil von ‚Asventuras‘ bildet, komponierte er ein hochvirtuoses Solo, in dem er das Potential des Instruments mit seiner kleinen Spielfläche von nur 35 Zentimetern auf das Gründlichste erforscht. An eine Studie erinnert dabei allerdings nichts.

Das Solo beginnt in der Luft, es verschiebt den Fokus vom Fell auf die hölzernen Drumsticks, später auf den Rahmen und von dort auf den Korpus. Der harte, trockene und zugleich glasklare Klang der mit den Sticks bespielten Kleinen Trommel bringt diffizile rhythmische Patterns zur Geltung. Ganz andere Gebiete erforscht Gerassimez mit wattierten Paukenschlägeln und Metallbesen oder auch mit den bloßen Händen, Fingerkuppen, Fingernägeln und Handflächen, die den Klang gezielt abdämpfen. ‚Asventuras‘ ist ein ebenso strenges wie verspieltes Solo. Kraft und Fülle schöpft es aus der Konzentration auf die kleine, in der Klassik gern vernachlässigte Protagonistin.

Reduziertes Material in komplexen Veränderungen

Oriol Cruixent: 'Suite Iniciàtica' (2015) für Schlagzeugquartett



Oriol Cruixent

„Hemiolische Ekstase“ – der Titel des ersten der drei Werke, aus denen sich die ‚Suite Iniciàtica‘ zusammensetzt – verrät viel, sowohl über die eingesetzten Mittel als auch über die Ziele dieser Musik. „Zu diesem Werk haben mich die Trommelrituale afrikanischer Stämme inspiriert“, schreibt der katalanische Komponist. Ihn fasziniert der Zustand kollektiver Extase, in den sich die Teilnehmer mit hemiolischen Rhythmen hineinversetzen. Oriol Cruixent arbeitet mit Glocken-Patterns aus dem Westen Kameruns und den untergründigen Veränderungen, die sich bei der Verwandlung von Dreier- in Zweiertakte einstellen. Bei unverändertem Tempo ergeben sich Akzentverschiebungen, obwohl die rhythmische Grundgestalt erhalten bleibt. Hemiolen irritieren, sie unterwandern die Sicherheit des etablierten Taktmaßes. ‚Èxtasi hemiòlic‘, so der katalanische Titel, ist sowohl eine vierstimmige Fuge für zwölf afrikanische Trommeln als auch ein musikalisches Ritual, „das einen Trancezustand“ anstrebt.

Die Instrumente, die in dieser Fuge zum Einsatz kommen, müssen nicht unbedingt originale afrikanische Trommeln sein. Wichtig ist, dass die in vier Stimmen von Bass bis Sopran unterteilten Felltrommeln „erdig“ klingen. Begleitet werden sie von den trockenen Impulsen der Shekere (einer mit einem Netz aus Perlen, Samenhülsen oder Schneckengehäusen umspannten Kalebasse) und den weichen Schlägen einer Glocke, die ein rhythmisches Pattern aus dem Westen Kameruns ins Spiel bringt. Wie die verwendeten Patterns beruht auch diese Fuge auf äußerst reduziertem Material, das komplexen Veränderungen unterworfen wird. Oriol Cruixent komponiert die vierstimmige Fuge nach allen Regeln der Kunst: mit Krebs, Umkehrung und Augmentation.

„Éxtasi hemiòlic“ widmet sich, wie auch die beiden anderen Teile der ‚Suite iniciàtica‘, „dem ältesten Zweck des Schlagzeugspielens“, betont der Komponist. Über die drei, auch eigenständigen Werke versuche er, „das Transzendente in uns“ zu erreichen.



Trommler, Skulpturen aus Kamerun



Trommeln aus Kamerun

Der zweite Baustein auf dieser Entdeckungsreise trägt den Titel ‚Alquímia‘. In der nunmehr ausgesprochen farbenreichen Besetzung ergeben sich keine Überschneidungen mit dem homogenen Vorgängerwerk. Im Mittelpunkt stehen hier Metallophone wie Gongs, Waterphone, Tamtam, vor allem aber zwei Vibraphone, deren wohltemperierte Stimmung einen starken Kontrast zu den schwebungsreichen Spektren der asiatischen Instrumente bildet. Nach einer sakral wirkenden Introduction sind es die beiden Vibraphone, die gemeinsam den Weg der Verklärung beschreiten. Das melodische und rhythmische Material kommt ausschließlich aus der Fuge.

Aus ganz anderen Quellen schöpft Oriol Cruixent in ‚Quodlibet‘. Der Universalmusiker, der nicht nur komponiert und dirigiert, sondern sich auch als Sänger und Continuo-Spieler auf dem Gebiet der Alten Musik bewegt, öffnet dieses Quartett für Zitate und Anklänge aus fremden Werken und anderen Zeiten. Vokalmusik der Renaissance und Tanzrhythmen des Mittelalters entfalten sich in ‚Quodlibet‘ in Wechselgesängen. Auch die Interpreten dürfen für einen kurzen Moment spielen, „was gefällt“. Während zu Beginn die hölzerne Farbe der Marimba den Ton angibt, treten später erneut die Vibraphone in den Vordergrund, nicht nur leicht und verspielt, sondern mit ambitionierten Läufen und schnarrend artikulierten Trillerketten. Für die Instrumentalisten bedeutet das Konzertritual dieser Initiation eine Herausforderung. Eine Herausforderung, ohne die sich jedoch kaum ein Ritual durchführen lässt. Würde sich das Quartett in diesem Triptychon nicht in Grenzregionen vorwagen und an den hohen technischen Ansprüchen reiben, bliebe der Initiationsprozess im Vertrauten und Bekannten stecken.

Anschein von Mehrstimmigkeit

Iannis Xenakis: 'Rebonds B' (1987/88) für Drums und Set Up



Iannis Xenakis

Dass der Rückprall beim Schlagen ebenso wichtig ist wie die Bewegung, die sich auf die Trommel richtet, lernen Schlagzeuger früh. Jeder Schlag ist eine Gratwanderung zwischen Kontrolle und Freiheit. Der französische Begriff ‚rebond‘ bezeichnet genau diesen Moment, in dem Schlägel oder auch Hände nach dem Aufschlag zurückspringen, je nach Material und Spannung mehr oder weniger von allein. ‚Rebonds‘ besteht aus zwei Teilen A und B, die auch einzeln aufgeführt werden können. In Teil B treffen die Schlägel, mit denen hier ausschließlich gespielt wird, auf Fellinstrumente (Bongos, Tumba, Tomtom, Große Trommel) und Woodblocks. Der impulsive, fast durchweg im dreifachen Forte zu spielende Teil wird von einem Bongo-Rhythmus eröffnet, der sich auf die tieferen Trommeln ausweitet.

Kurze, marimba-artige Woodblock-Melodien zerschneiden das Schlagzeugsolo, in dem Iannis Xenakis den Anschein einer Mehrstimmigkeit weckt, indem er die rhythmischen Strukturen interpolierend über mehrere Trommeln verteilt. Auf ihn, so urteilt der Kunst- und Musikkritiker Jacques Longchamp, habe dieses Solo den Eindruck eines „gewaltigen, abstrakten Rituals“ gemacht, eine Folge von Bewegungen und Schlägen ohne jede folkloristische ‚Verunreinigung‘.“ Tatsächlich ist ‚Rebonds‘ – wie alle Musik von Iannis Xenakis – mathematisch streng konstruiert. Xenakis vertraut auf diese konstruktive Strenge, um unmittelbar wirkende, archaische Kräfte zu entfesseln.



Xenakis mit Schlagzeugern aus
Strasbourg, ca. 1979

Paraphrase über ein altes Lied

Viviane Vassileva: ,Kalino Mome' (2016) für Marimba, Vibraphon, Glockenspiel und Setup



© Adriana Yankulova

„Geh zurück, Mädchen Kalino“, lautet in deutscher Übersetzung der vollständige Titel des Volkslieds, das diesem Quartett zugrunde liegt. Viviane Vassileva, die in Deutschland geborene Tochter einer bulgarischen Musikerfamilie, hatte zuerst Geige gelernt, bevor sie das Schlagzeug entdeckte. Ihre Liebe zur Perkussion begann an einem Strand in Bulgarien, wo sie eine Sinti-Gruppe spielen hörte. In dieser Komposition schlägt sie den Bogen zurück zu diesem Initiationsmoment. „Nazad nazad, Kalino Mome“ ist ein bulgarisches Lied, das von der wilden Entschlossenheit eines jungen Mädchens handelt, ihre Liebe gegen alle Widerstände zu leben. Nicht nur bulgarische Musiker – auch internationale Popgruppen wie Ace of Base – haben diesen Song immer neu interpretiert.

Viviane Vassileva leitet ihre sehr freie Bearbeitung mit einem Trommel-Duo ein, aus dem sich langsam die Melodielinien von Marimba und Vibraphon lösen. Ein Song entwickelt sich daraus aber nicht. Der treibende Puls setzt immer wieder aus. Das silbrige Klingeln der Chimes und die weichen Glockentöne des Vibraphons lassen das Zeitmaß vergessen. „Kalino Mome“ gliedert sich in kontrastierende Abschnitte. Trommeln bringen den Puls zurück, steigern das Tempo, sinken zurück in die Stille. Die Stabspiele übernehmen, über wellenartigen Läufen verebben Melodiefragmente, bevor das Lied noch einmal aufleuchtet. Ein kurzer, leichtgewichtiger und fast beiläufiger Abschluss für diese Paraphrase über ein altes Lied.

John Cage: 'Third Construction' (1941) für vier Perkussionisten



Lou Harrison und John Cage

In der Zeit zwischen 1939 und 1941, als John Cage an der Cornish School of the Arts in Seattle, Washington, unterrichtet, entstehen insgesamt drei Schlagzeug-Kompositionen mit dem Titel ‚Construction‘. Cage ist Ende Zwanzig, als er die drei Werke für das Percussion-Ensemble schreibt, das er mit dem Komponisten Lou Harrison gegründet hat. Wie Lou Harrison, mit dem er im selben Jahr auch eine gemeinsame Schlagzeug-Komposition vorstellt, interessiert auch er sich für Instrumente, die nicht der klassischen westlichen Musiktradition angehören.

Die vier Musiker – zu denen bei der Uraufführung auch Lou Harrison und Cages damalige Ehefrau Xenia gehören – spielen 55 Schlaginstrumente und als unkonventionelles Blasinstrument eine Kauri-Muschel. Zur westlichen Perkussion kommen Alltagsgegenstände wie Blechdosen hinzu, die Cage nach Tonhöhen staffelt, sowie außereuropäische Instrumente, darunter eine aztekische Schlitztrommel, eine indische Rassel und ein indonesisches Angklung. Mit diesem nicht nur akustisch, sondern auch kulturell heterogenen Material steht Cage eine immense Palette neuer Geräuschklänge und Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung.

Dieser Horizonterweiterung steht – wie der Titel unterstreicht – eine strenge Struktur gegenüber. Die Komposition ist in 24 Abschnitte gegliedert, die jeweils aus 24 Takten bestehen. In jeder der vier Stimmen sind die 24 Abschnitte jedoch anders gegliedert, jede Stimme weist eine andere Struktur auf. „Ich mag diese Unabhängigkeit“, kommentiert John Cage das Prinzip, als er 1988 auf sein Frühwerk zurückblickt.

Diese Strukturen beim Hören zu erfassen, ist unmöglich. Die formale Strenge vermittelt sich dennoch, vor allem schafft sie ein Gegengewicht zur Erforschung überraschend neuer, exterritorialer Geräuschwelten, die 1941 gerade erst beginnt.



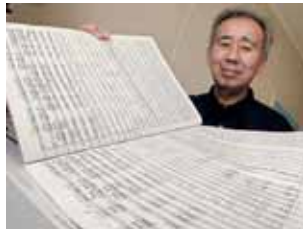
Lou Harrison und John Cage 1982

Unermüdliche Anläufe

Minoru Miki:

2. Satz, aus: ‚Marimba Spiritual‘ (1984) für Marimba und drei Perkussionisten

Als die Marimba-Virtuosin Keiko Abe im Winter 1983 den Komponisten Minoru Miki um ein neues Werk für ihr Instrument und drei weitere Perkussionisten bittet, befindet der sich in einer Phase des Umbruchs. Zwanzig Jahre hatte er vor allem an neuen Werken für traditionelle japanische Instrumente gearbeitet und 1964 ein Ensemble ins Leben gerufen, das sowohl neue als auch alte Werke für japanische Instrumente im Konzertleben etablierte.



Minoru Miki

Nachdem Miki die Leitung des Ensembles 1983 abgegeben hat, um sich der Komposition von Opern zu widmen, macht er – angeregt und inspiriert von der Musikerin, Komponistin und Marimba-Expertin Keiko Abe – dennoch einen kurzen Abstecher in die Welt der Kammermusik, aus dem eines der berühmtesten Soli für Marimba hervorgeht.

„Marimba Spiritual“ besteht aus zwei Sätzen. Auf den statischen ersten Satz, den Minoru Miki als ein Requiem auf die Opfer der damaligen Hungerkatastrophe in Afrika beschreibt, folgt ein lebhafter zweiter, der die Auferstehung und das Leben feiert. In diesem zweiten Satz, in dem Minoru Miki rhythmische Patterns aus der traditionellen Trommelmusik der Region um Chichibu (Japan) verwendet, wird die Marimba von drei Fellinstrumenten begleitet. Die Wahl der Trommeln in drei Registern – tief, mittel und hoch – ist den Musikern freigestellt; sie begleiten und stützen das fulminante Solo. In unermüdlichen Anläufen strebt die Marimba immer neuen Höhepunkten zu. An der Stelle, an der sie in einem Solokonzert ihre Kadenz beginnen könnte, überlässt der Komponist jedoch nicht ihr, sondern den drei Begleitern das Feld. Deren Soli markieren den ersten Höhepunkt dieses Satzes, rituell befeuert von kurzen Schreien, bevor die Marimba mit nochmals gesteigerter Virtuosität den finalen Höhepunkt ansteuert.

Seit der Uraufführung von „Marimba Spiritual“ durch Keiko Abe im März 1984 in Amsterdam haben zahlreiche Marimba-Virtuosen die Herausforderung angenommen. Es gehört zu einem der weltweit meist gespielten und erfolgreichsten Werke des Repertoires.

Martina Seeber

Konzertvorschau

Debüt im Deutschlandfunk Kultur

Mi., 8.5.2019

20.00 Uhr

Philharmonie Berlin

Mariano Esteban

Barco Oboe

Philipp

Kopachevsky Klavier

Deutsches

Symphonie-

Orchester Berlin

Valentin Uryupin

Leitung

Werke von

Jörg Widmann

Richard Strauss

Sergej Rachmaninow

Sergej Prokofiew

Karten erhältlich unter:

T +49 30 20298710

Herausgeber: Deutschlandfunk Kultur

Redaktion: Dr. Christine Anderson

Hörerservice: T +49 221 345 18 31, F +49 221 345 18 39

hoererservice@deutschlandradio.de

deutschlandfunkkultur.de/dasdebuet



Debüt im Deutschlandfunk Kultur
Saison 2018 / 2019



bundesweit und werbefrei
UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandfunkkultur.de

Preis: 2,50 €